

Vorwort und Einleitung.

Die einst von Professor Hochstetter in Eßlingen herausgegebenen Giftgewächse erscheinen hier in erneuter Auflage. So weit es die Abbildungen zuließen, sind dieselben beibehalten worden, mehrere wurden daraus entfernt, andere dafür eingeschaltet, und Allen wurden botanische Zergliederungen beigegeben, die in ihrer Gesamtheit die Gestaltslehre der Pflanzen repräsentiren. Dadurch ist der Kreis der Lehrer und Lernenden erweitert worden, und es können in diesem Gewande auch in der Botanik Vorgeschrittenere Belehrung finden.

Man könnte fast meinen, es sei heutzutage ein unnützes Beginnen, die im Freien vorkommenden Giftgewächse abermals durch Bild und Beschreibung vor die Oeffentlichkeit zu bringen. Denn wer kennt nicht die giftigen Eigenschaften so mancher im Felde, Garten, Walde und auf der Heide vorkommenden Pflanzen?

Leider ist dem nicht so, denn die alljährlich sich erneuernden Vergiftungsfälle liefern den Gegenbeweis, daß die durch Anschauung gewonnene Kenntniß derselben bei weitem nicht so allgemein verbreitet ist, als man wünschen muß.

Die meisten Unglücksfälle rühren von dem Genuß giftiger Beeren her und es gibt daher sicherlich in erster Linie keine wichtigere Maxime, als die Jugend und unerfahrene Erwachsene vor unbekanntem Pflanzen zu warnen und die üblen Folgen einer tadelhaften Naschsucht hervorzuheben. In zweiter Linie erst mag der Giftpflanzenunterricht mit zur Verhütung von Unglücksfällen beitragen. Alle jene Maßregeln als: Aufstellung von Warnungstafeln, befohlene Ausrottungen u. waren erfolglose Versuche, abgesehen davon, daß man damit hochwichtige, heilkräftige Arzneipflanzen zu vertilgen bemüht war.

Allgemein ist das Vorkommen dieser Gewächse; weder an bestimmte Gegenden, noch an ein besonderes Klima sind sie gebunden. Kein Land entbehrt derselben und durch ihre Schönheit verleitet, führen wir sogar einige in unsere Gärten ein.

Schon das Alterthum hat Bekanntschaft mit giftigen Pflanzen gemacht, wenngleich kein allgemeines, äußeres Merkmal sie kennzeichnet. Ihre chemische Zusammensetzung und die damit verbundene, spezifische Wirkung der daraus resultirenden Stoffe ist nicht von einer bestimmten Gestalt abhängig. Ebenso wenig ist der bei vielen Pflanzen vorkommende Milchsaft ein endgiltiger Beweis für ihre Giftigkeit. Einzelne zeichnen sich wohl durch einen narкотischen Geruch, andere durch scharfen, widrigen, bitteren Geschmack aus, allein ihnen stehen auch wohlriechende und im Geschmack indifferente oder sogar süßlich schmeckende zur Seite.

Die Giftpflanzen verdanken ihre Eigenschaften bald fertig gebildeten, stickstoffhaltigen, flüssigen oder festen Stoffen, den sogenannten Alkaloiden oder Pflanzenbasen, bald stickstofffreien, den sogenannten Glucosiden oder Zuckerpaarlingen. Während die ersteren sich mit Säuren zu wahren Salzen verbinden, so zerlegen sich die letzteren bei einwirkenden Säuren, Alkalien oder Fermenten in Zucker und verschiedenartige Stoffe. Aber auch ätherische, flüchtige Oele können äußerlich entzündend, innerlich erwärmend und bis zur Bewußtlosigkeit führend, einwirken.

Die Wirkung fällt verschiedentlich aus, je nach der größeren oder geringeren Beimengung anderer Stoffe. Bald wird sie erhöht durch Trocknen der Pflanzen, bald dadurch vermindert, je nachdem die Stoffe flüchtiger Natur sind. Auch die Einsammelungszeit und die Bezugsquelle, ob im Freien gesammelt oder cultivirt, spielt dabei eine Rolle.

Ebenso sind nicht alle Theile einer Pflanze immer in gleichem Maße giftig, bald ist die Wurzel oder das Kraut, bald die Frucht oder der Same in dieser Beziehung begünstigt.

Die Mehrzahl der Vergiftungsfälle hängt vom Zufall ab, vorzugsweise sind es sogenannte ökonomische, seltener sind Medicinalvergiftungen, auf Verwechslung von vorgeschriebenen Arzneimitteln beruhend, und am seltensten kommen die sog. technischen vor, in Folge eines darauf bezüglichen Geschäftsbetriebes.

Bei Vergiftungsfällen kommt es zunächst auf rasche Entfernung der ursächlichen Stoffe an und zwar durch Erregung und Beförderung von Erbrechen oder Abführen. Bevor ärztliche Hilfe bei der Hand ist, kann man sich manchmal folgender Hausmittel bedienen: Man reiche 1—2 Eßlöffel voll Kochsalz auf $\frac{1}{2}$ Maaß Wasser oder 1—2 Theelöffel Senf, besser Senfmehl in einer Tasse lauwarmen Wassers oder Salatöl und statt dessen in warmem Wasser oder dünnem Seifenwasser geschmolzene Butter.

Abführungsmittel sind angezeigt bei langsamer Fortbewegung von genossenen Pflanzentheilen, z. B. nach genossenen giftigen Samen oder wenn die giftige Wirkung sich erst spät nach dem Genuße einstellt, z. B. bei Pilzvergiftung.

Darreichung von Kaffee, weil überall zu haben, ist in vielen Fällen wegen der reichlich vorhandenen Gerbsäure, die mit Pflanzenalkaloiden schwerlösliche Salze bildet, geboten. Es versteht sich von selbst, daß die Größe der Gefahr von der Menge des genossenen giftigen Pflanzentheiles abhängt. Zum Glück sind doch die Fälle selten, wo gegen die giftige Wirkung auch die Kunst des Arztes nicht mehr Rettung bringt.

